

Erhart, Adolf

## Die idg. Personalendung -ō und Verwandtes

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. E, Řada archeologicko-klasická. 1958, vol. 7, iss. E3, pp. [87]-94*

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/109350>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

## ADOLF ERHART

### DIE IDG. PERSONALENDUNG $-ō$ UND VERWANDTES

Als normale Endung der 1. Person sg. ind. praes. act. der thematischen Verba wird ein idg.  $-ō$  vorausgesetzt (gr., lat.  $-ō$ , got.  $-a$ , lit.  $-u$ , av.  $-ā$  usw.).<sup>1</sup> Was die Herkunft dieser Personalendung betrifft, gehen die Meinungen auseinander. Brugmann<sup>2</sup> deutete dieses  $-ō$  als Themavokal + Pronominalelement  $a$  (dasselbe wie im aind.  $a-ham$  u. dgl.). Diese Deutung wird u. a. auch von Bartholomae beibehalten.<sup>3</sup> — Eine andere Meinung vertritt z. B. H. Hirt:<sup>4</sup> „Die thematischen Verba . . . sind endungslos, dehnen aber den stammauslautenden Vokal:  $φ ρω$ . Diese Länge kann nicht, wie man früher angenommen hat, durch Kontraktion entstanden sein . . . Vielleicht geht sie auf  $*-ōm$  zurück, indem  $m$  im Idg. schwand.“, — Derselbe Verfasser deutete jedoch in einer früheren Abhandlung<sup>5</sup>  $-ō$  aus  $*-ōi$ ! Und wieder eine andere Erklärung finden wir in seiner Indogermanischen Grammatik,<sup>6</sup> wo er für die Formen auf  $-ō$  eine nominale Herkunft beansprucht (angeblich stehen sie den Instrumentalen der  $ō$ -Stämme nahe;  $-ō$  soll eine zugetretene Partikel vorstellen!). — Die Annahme jedoch, dass das  $-ō$  eigentlich nur den gedehnten Themavokal darstellt, ist wohl die am meisten verbreitete.<sup>7</sup>

Nach der Erschliessung des Hethitischen und nach der Ausarbeitung der Laryngaltheorie kam es gewissermassen zur Rehabilitation der alten Brugmannschen Hypothese. Die Laryngalisten deuten nämlich das  $-ō$  aus einem älteren  $-oH$  (dasselbe  $H$ , wie in den hethitischen Suffixen  $-hi$ ,  $-ha$  u. dgl.).<sup>8</sup> — Es unterliegt keinem Zweifel, dass die mit einer Laryngale arbeitenden Theorien mehr überzeugend wirken als alle früheren Deutungsversuche, und zwar aus folgenden zwei Gründen:

1. Der Zusammenhang der (sonst isolierten) Personalendung  $-ō$  mit einigen anderen Suffixen der 1. Person tritt klar und deutlich hervor.

2. Es zeigt sich, dass auch diese Personalendung einen wirklichen Personal-exponenten enthält: es handelt sich hier keinesfalls um „indeterminierte“ Formen (ohne den Personalexponenten, mit einer nichtssagenden Auslautsdehnung), welche bloss in der dritten, eventuell auch in der zweiten, doch niemals in der ersten Person zu erwarten wären.<sup>9</sup>

Wenn wir auch die laryngalistische Deutung für die passendste und ansprechendste halten, so bleiben doch auch weiterhin gewisse Einzelheiten betreffs der ursprünglichen Gestalt dieser Personalendung ungeklärt. Es ist dies vor allem die Frage: Welche Laryngale? — Wir beabsichtigen keinesfalls, uns an dieser Stelle mit der Laryngaltheorie, mit ihrer Geschichte, mit dem Grade ihrer Wahrscheinlichkeit o. dgl. systematisch zu beschäftigen. Es ist nur festzustellen, dass heute bereits die überwiegende Mehrheit der Sprachwissenschaftler die Laryngaltheorie akzeptiert und aus dieser in ihren Werken mehr oder weniger Nutzen

zieht. Die meisten von diesen Anhängern der Laryngalthorie rechnen nicht mit einer blossen einzigen Laryngale, sondern mit mehreren Laryngalen. Das letzte Wort der Wissenschaft in dieser Richtung stellt zweifellos der auf dem VIII. internationalen Linguistenkongress in Oslo gehaltener Vortrag von A. Martinet dar.<sup>10</sup>

Für den Exponenten der 1. Person wird gewöhnlich diejenige Laryngale gehalten, welche Kurylowicz (und Benveniste) als  $\alpha_2$ , Sturtevant als  $x$  wiedergeben (hier — der Einfachheit halber —  $H_2$ ); dieser Laryngale wird die Fähigkeit zugeschrieben, ein unmittelbar benachbartes  $e$  zum  $a$  umzufärben. Die Rekonstruktion stützt sich dabei vor allem auf das Griechische und Hethitische (das Indoiranische sagt infolge des Zusammenfalls von  $a$ ,  $e$ ,  $o$  so gut wie nichts aus); das gr. Suffix der 1. Person sg. perf. act.  $-\alpha$ , das het. Suffix der 1. Person sg. med.  $-ha$  (beides aus  $*H_2e$ ). Ein Zeugnis für  $H_2$  kann ferner auch das  $a$  in den griechischen Medialsuffixen  $-\mu\alpha\iota$ ,  $-\sigma\alpha\iota$ ,  $-\tau\alpha\iota$ ,  $-\nu\tau\alpha\iota$  darstellen. Zwar sehen manche Forscher im auslautenden  $-\alpha\iota$  irgendeine angefügte Partikel — etwas ähnliches wie das  $-i$  der Aktivsuffixen.<sup>11</sup> Eine solche Erklärung trennt jedoch die „primären“ Medialsuffixe von den „sekundären“. Es ist natürlicher, in dem gegenseitigen Verhältnis der „primären“ und der „sekundären“ Medialsuffixe eine vollkommene Parallele des gegenseitigen Verhältnisses der Primär- und der Sekundärsuffixen des Aktivs zu sehen ( $\tau\alpha\iota : \tau\omicron = \tau\iota : *τ$ ); d. h., dass in beiden Fällen die „primären“ Suffixe ein zugefügtes deiktisches  $i$  („jetzt“) aufweisen. Mit diesem Problem beschäftigte sich u. a. auch Pedersen;<sup>12</sup> er schlägt ein  $*te + Hi$  ( $>\tau\alpha\iota$ ) vor. In dem bereits zitierten Aufsatz (Anm. 9) habe ich mich dieser Deutung (nämlich der von Pedersen) von  $-\tau\alpha\iota$  usw. zugeneigt. Doch komme ich jetzt zur Überzeugung, dass gerade in diesem Fall eine solche Partikel  $Hi$  kaum in Frage kommen könnte; die Wirkung der Laryngale ( $H_2$ ) müsste nämlich auch anderswo (bei anderen Primärsuffixen) hervortreten, nicht bloss in  $-\tau\alpha\iota$  usw. — Eine ausführliche Abhandlung wurde diesem Problem unlängst von M. S. Ruipérez gewidmet.<sup>13</sup> Nach R. kann die Ursprünglichkeit des  $a$ -Vokalismus in  $-\tau\alpha\iota$  überhaupt bezweifelt werden. Selbst das Griechische besitzt neben  $\tau\alpha\iota$ ,  $\nu\tau\alpha\iota$  auch ein  $\tau\omicron\iota$ ,  $\nu\tau\omicron\iota$  (im arkadischen Dialekt). R. glaubt, dieses  $\tau\omicron\iota$ ,  $\nu\tau\omicron\iota$  sei altertümlicher (als  $\tau\alpha\iota$ ); der  $a$ -Vokalismus wurde in diese Personalsuffixe erst nachträglich — durch die Analogie des Suffixes  $-\mu\alpha\iota$  — eingeführt. Dieses  $-\mu\alpha\iota$  stellt (nach R.) seinerseits wieder eine Umwandlung dar, und zwar eines unbelegten  $*-\alpha\iota$ , das aus einem noch älteren  $*-\alpha\iota$  entstand. Diese Deutung könnte man billigen, nur müsste man die ursprüngliche Form des Suffixes der 1. Person korrigieren ( $Hei$  statt  $\alpha\iota$ ). Daneben betrachten wir auch die Frage der Herkunft von  $-\mu\alpha\iota$  ein bisschen anders (hier ist vielleicht aus einem  $-\mu\alpha\iota$  auszugehen); das betrifft jedoch nicht mehr direkt unser Problem, nämlich die Frage nach der Qualität des Laryngalexponenten der 1. Person.

Wenn wir also diesem Laryngalexponenten der ersten Person ( $H_2$ ) die Fähigkeit zuschreiben, ein benachbartes  $e$  zum  $a$  umzufärben, muss jede Erklärung der Personalendung  $-\omicron$  aus einem ursprünglicheren  $-oH_2$  unbedingt damit rechnen, dass die umfärbende Wirkung dieser Laryngale nur für ein  $e$ , nicht aber für ein  $o$  galt. Einer derartigen Behauptung begegnen wir tatsächlich bei vielen Anhängern der Laryngalthorie: bei Kurylowicz,<sup>14</sup> Sturtevant<sup>15</sup> u. a. Sowie der eine, als auch der andere müssen jedoch sogleich feststellen, dass es an überzeugenden Beispielen der Lautentwicklung  $oH_2 > \omicron$  überhaupt mangelt. In seiner späteren Arbeit<sup>16</sup> kommt Kurylowicz sogar zur Überzeugung, dass sowie  $eH_2$ , als auch  $oH_2$  ein historisches  $\bar{a}$  ergeben („le syncrétisme des timbres  $e$ ,  $o$  en  $o$  sous la

(dominance de  $a_2, a_4$ ).<sup>17</sup> — Demzufolge erscheint die Voraussetzung einer Lautentwicklung  $oH_2 > \bar{o}$  als eine höchst labile Hypothese, Daneben gibt es nicht einmal genügende Gründe dafür, dass wir den Themavokal für die erste Person konsequent in der *o*-Stufe rekonstruieren. Diese Gestalt des Themavokals ist primär hauptsächlich vor den Nasalen zu finden (aus dieser Tatsache geht Kuryłowicz in seiner Erklärung der *o*-Stufe heraus;<sup>18</sup> aber selbst in dieser Stellung kann ein *e* erscheinen, so z. B. im Hethitischen.<sup>19</sup>

Es bietet sich jedoch für die Personalendung  $-\bar{o}$  eine andere Deutungsmöglichkeit: die *o*-Qualität (und die Länge) kann durch die Wirkung einer anderen Laryngale — nämlich  $H_3$  ( $a_3$  nach Kuryłowicz) — erklärt werden! Eine derartige Erklärung finden wir bereits bei W. Couvreur;<sup>20</sup> C. war sich allerdings nicht aller Schwierigkeiten dieser Erklärung bewusst: fassen wir da:  $-\bar{o}$  als  $eH_3$  auf, so trennen wir es gleichzeitig von anderen laryngalhaltigen Suffixen der 1. Person (gr.  $-\alpha$  usw.). Dadurch würde jedoch diese Deutung eine von ihren Hauptstützen verlieren (siehe oben). Wie soll man nun diese Schwierigkeit überwinden? — Hier kommt uns Martinet's Auffassung der Laryngalen wirksam zur Hilfe. M. setzt voraus, dass die Laryngale  $H_3$  ( $a_3$ ) sich von der Laryngale  $H_2$  ( $a_2$ ) durch Labialisierung unterschied: die phonologische Opposition  $H_2 : H_3$  entsprach ungefähr der Opposition  $k : k^o$ .<sup>21</sup> Durch die Annahme einer solchen „Labiolaryngale“ (oder vielmehr einer labiovelaren Spirante<sup>22</sup>) kann am bequemsten das erklärt werden, dass  $H_2$  ein benachbartes *e* zum *o* umfärbt.<sup>23</sup> Martinet's Auffassung des  $H_3$  als einer „Labiolaryngale“ wird jedoch auch durch andere überzeugende Argumente gestützt (durch die Fälle wie lat. *octō* : *octāvus* u. dgl.). Es kann also statt  $H_2, H_3$  einfach  $H, H^o$  (Martinet:  $A, A^o$ ) geschrieben werden; im Falle unserer Personalendung:  $-\bar{o} < -eH^o$ .

Martinet macht mehrmals auf das analogische Verhalten der „Labiolaryngalen“ und der Labiovelaren in gewissen Lautumgebungen aufmerksam: „nous ne devrions pas nous étonner, si  $A^o$  partage avec  $k^o$  et ses congénères certains traits de leur comportement phonologique.“<sup>24</sup> Er denkt hier vorzugsweise auf diejenigen Fälle, bei denen die Zerlegung eines labialisierten Mitlauts auf den velaren („laryngalen“) Komponenten und auf einen selbständigen *w*-Laut eintritt. Doch ist auch der umgekehrte Vorgang ganz gut möglich! Eine solche sekundäre Synthese von Labiovelaren ist zunächst aus den Kentumsprachen bekannt (besonders aus dem Griechischen und Lateinischen), wo die Lautgruppen  $kw$  ( $\acute{k}w$ ),  $gw$  ( $\acute{g}w$ ),  $ghw$  ( $\acute{g}hw$ ) mit den ursprünglichen Labiovelaren ( $k^o$  usw.) zusammengefallen sind. Z. B.  $kw, \acute{k}w > k^o >$  gr.  $\pi, \tau, \kappa$  usw. Diese Erscheinungen wurden eingehend von H. Reichelt<sup>25</sup> untersucht; auch Kuryłowicz<sup>26</sup> behandelte diese Fälle. Es gehört hierher z. B. gr.  $\varphi\eta\varrho$  ( $\varphi\eta\varrho$ ), lat. *ferus*  $\times$  lit. *žvėris*, sl. *zvěř* (\* $\acute{g}hw$ ); gr.  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varrho\acute{\iota}\varsigma, \acute{\epsilon}\lambda\alpha\varphi\varrho\acute{\iota}\varsigma$ , lat. *levis*  $\times$  lit. *leñgvas* (\* $\acute{g}hw$ ) u. dgl. — Es gibt m. E. keine Gründe, um die Möglichkeit einer derartigen Synthese auch bei den sogen. Laryngalen zu bestreiten (besonders wenn es sich hier eigentlich um velare Spiranten handelte, wie es Martinet u. manche anderen Forscher annehmen). Auch hier konnte ein ursprünglich selbständiger Laut *w* zu einem blossen labialen Gleitlaut herabsinken, anders gesagt, er konnte die vorausgehende „Laryngale“ labialisieren:  $Hw > H^w$ .

Zu einer derartigen „Synthese“ kam es wohl gerade im Falle der thematischen Personalendung der 1. Ps. sg. praes. act.:

$$-\bar{o} < *eH^o < *eHw$$

Die Synthese (das Herabsinken des *w* zum blossen Gleitlaut) konnte in diesem Fall u. a. auch durch die Stellung im Wortauslaut veranlasst werden. Die ganze Endung ist m. E. etwa folgendermassen aufzufassen: *e* (Themavokal) + *H* (Exponent der 1. Person, derselbe, wie im gr.  $-\alpha$ , het.  $-ha$ ,  $-hi$ :  $H_2$ ,  $\alpha_2$ ) + *w* (ein anderer Exponent der 1. Person). Dieses *w* kennen wir (in der Funktion des Exponenten der 1. Person) vor allem aus den Dualsuffixen, wie z. B. aind.  $-vas$ ,  $-va$  u. ähnl. Im Hethitischen kommt allerdings *w* auch in den Pluralendungen vor ( $-weni$ ,  $-wen$ ); es wechselt hier mit *m* ( $-meni$ ,  $-men$ ) jenach der Natur des vorausgehenden Lautes. Die hethitische Verteilung steht wohl noch dem ursprünglichen Stande nahe: der zuerst rein phonetische Wechsel  $m - w$  (welcher sich auch im Gebiete der Wortbildung vorfindet:  $ment/went$ ,  $mer/wer$  usw.) wurde später (doch nicht überall) in der Flexion ausgenützt — zur Differenzierung der 1. Personen des Plurals und des Duals.<sup>27</sup> — Das *w* kommt jedoch auch in Singularsuffixen vor: das Luwische hat in der 1. Person sg. ps. act. regelmässig  $-wi$ ;<sup>28</sup> das Tocharische A verfügt über Endungen  $-wā$  (akt.) und  $-we$  (med.).<sup>29</sup> Zuletzt könnte hierher — wenigstens in gewissen Fällen — auch die übliche lateinische Perfektendung  $-vī$  gehören.<sup>30</sup> Die übrigen idg. Sprachen weisen in ihren Singularendungen bloss ein *m* auf. Durch die Annahme der Entwicklung  $-\bar{o} < -eH^w < < -eHw$  würde allerdings dieses scheinbare Missverhältnis in der Ausnützung von alternierenden Exponenten der 1. Person  $w - m$  wenigstens zum Teil ausgeglichen.

Unser Deutungsversuch der Personalendung  $-\bar{o}$  aus  $*-eHw$  gewinnt zweifellos wesentlich an Beweiskraft, wenn sich parallele (analog gebaute) *m*-haltige Endungen finden ( $eHm$ ). Es ist nicht allzu schwer eine derartige Parallele mit *m* zu finden: eine ganz vollkommene Parallele bietet das Slavische mit seiner Personalendung  $-q$  (normale aksl. Endung der 1. Ps. sg. praes. der thematischen Verba). Diese slavische Personalendung wurde entweder aus einem  $-\bar{o}-m$ <sup>31</sup> oder aus einem  $-\bar{a}-m$ <sup>32</sup> gedeutet. Die erste Erklärung geht aus dem  $*-\bar{o}$  aus (das in den meisten idg. Sprachen vorliegt), an welches noch das „sekundäre“ Personalsuffix  $-m$  zugetreten ist. Die Ursache einer solchen einzelsprachlichen Erweiterung bleibt jedenfalls unklar. — Die zweite Erklärung rechnet mit einer Übertragung des Konjunktivausgangs  $*-\bar{a}m$  (lat. *feram* u. ähnl.; es handelt sich hier um den sogen.  $\bar{a}$ -Konjunktiv, der Herkunft nach eigentlich ein Präteritum) in den Indikativ. Die Ursache dieser vereinzelt (nur in der 1. Person!) Suffixverpflanzung zu finden ist jedoch noch schwieriger als im ersten Falle.<sup>33</sup> Nichtsdestoweniger steht diese zweite Deutung der Wahrheit näher als die erste:  $-q$  entstand aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem älteren  $-\bar{a}m$ . Dies war jedoch keine Personalendung des  $\bar{a}$ -Konjunktivs (des  $\bar{a}$ -Präteritums), sondern vielmehr eine alte Indikativendung der thematischen Verba, die dem bekannten  $-\bar{o}$  der anderen idg. Sprachen völlig gleichwertig ist:

sl.  $-q < *-\bar{a}m < *eHm/*eHw > *eH^w > \text{gr., lat. } -\bar{o}$

Das Slavische hat in diesem Fall keine Neuerung durchgeführt, die slav. Personalendung der 1. Person sg. praes. der thematischen Verba ist ebenso altertümlich wie die litauischen, lateinischen, germanischen, griechischen u. a. Personalendungen!

Ähnlicherweise kann übrigens auch die übliche indoiranische Personalendung der thematischen Verba  $-\bar{a}mi$  aufgefasst werden. Es braucht da nicht unbedingt ein Konglutinat der thematischen ( $-\bar{a}$ , im Avestischen noch belegt) und der athematischen ( $-mi$ ) Endung vorliegen, wie man fast allgemein annimmt.<sup>34</sup> Ebensogut kann es sich hier um eine blosser Erweiterung des  $*-\bar{a}m$  (derselben Endung, die

im Slavischen vorliegt; < eHm) durch ein „präsentisierendes“ -i handeln. Auf eine derartige sekundäre (einzelsprachliche) Erweiterung der Personalendungen durch -i findet man Beispiele im Altindischen (ved. -masi neben kl. skrt. -mas), im Hethitischen (-weni, -teni) u. a. — Eine parallele Form (mit w) zum indoiranischen -āmi kommt wohl im Tocharischen B vor. Ich denke hier an toch. B -au, die Endung der 1. Person sg. praes. act. der thematischen Verba.<sup>35</sup> Dieses -au wird auf verschiedene Weisen erklärt: Meillet<sup>36</sup> (und nach ihm auch andere) sah im -u irgendeine angefügte Partikel. Nach Pedersen<sup>37</sup> entstand dieses -u aus dem wohlbekanntem -ō. Windekens<sup>38</sup> dagegen sucht im -u ein älteres \*wi oder dgl. (dabei macht er sehr richtig auf den Wechsel w—m in den Suffixen der 1. Person aufmerksam). Beide letztgenannten Forscher dürften eigentlich Recht behalten: ihre Deutungen ergänzen sich gegenseitig. Es ist ganz gut möglich, dass das -au ein idg. \*owi fortsetzt, doch würde dann das Tocharische in diesem Punkt abseits aller anderen idg. Sprachen stehen. Ebensowenig ist es ausgeschlossen, dass -u aus \*ō entstand; freilich müssen wir dann jedes -au aus einem \*-ā(j)ō erklären, was nicht gerade wahrscheinlich anmutet. Wir könnten letzten Endes das -au direkt aus -eH<sup>u</sup> herleiten; es bleibt jedoch dabei unklar, weshalb hier das auslautende w (> u) erhalten blieb. — Wir glauben, dass das toch. B -au sich am besten aus einem protoidg. \*eHwi (> -āwi > -au) erklären lässt. Die Endung wäre demnächst analog gebaut wie das indoiranische -āmi. — Das toch. B -au (< -eHwi) verhält sich also zum gr., lat. -ō (< -eHw) derweise, wie sich das aind. -āmi (< eHmi) zum slav. -o (< -eHm) verhält! Fassen wir das toch. B -au in dieser Weise auf, so reiht sich diese — bisher rätselhafte und isolierte — Personalendung sehr schön unter die betreffenden Personalendungen der übrigen idg. Sprachen ein.

Wenn wir noch die geographische Verteilung der einzelnen Varianten der thematischen Endung der 1. Ps. sg. praes. act. verfolgen, ergibt sich ein charakteristisches Bild: die Formen mit m (-eHm) kommen nur in einem Teil der Satemsprachen vor, nämlich im Indoiranischen und im Slavischen. Dies sind Sprachen, welche bekanntlich eine ganze Reihe von gemeinsamen Zügen (Palatalisierung usw.) aufweisen. Die behandelte Personalendung kann eine weitere derartige indoiranisch-slavische Isoglosse darstellen. — Ferner ist es kennzeichnend, dass das Tocharische auch diesmal — ähnlich wie in vielen anderen Fällen — einen Zustand aufweist, der mit dem Zustande der Kentumsprachen übereinstimmt. — Zuletzt ist noch auch das hervorzuheben, dass im Hethitischen derartige Verbalendungen der 1. Person (mit zwei Personalexponenten) überhaupt fehlen (die Personalendung -hvan stellt zweifellos eine späte Neuerung dar<sup>39</sup>); dies kann als ein neuer Beweis für die Sonderstellung des Hethitischen im Kreise der idg. Sprachen gelten.

\*

In diesem Zusammenhang ist es nötig, einige Zeilen auch den aind. Perfekten vom Typus *dadāu* zu widmen. Mit diesen merkwürdigen Formationen beschäftigte sich schon eine ganze Reihe von Sprachforschern.<sup>40</sup> Auslautendes -u wurde für eine angefügte Partikel o. dgl. gehalten; Windekens<sup>41</sup> sieht in diesem -u den bekannten Exponenten der 1. Person. Am verbreitetsten ist jedoch die Meinung, dass es sich hier eigentlich um suffixlose Formen handelt: -u soll der Wurzel angehören (es kommt auch in anderen Formen zum Vorschein, die von derselben Wurzel gebildet sind: z. B. gr. *δ* *φέρω*, lit. *dovanā* usw.). Diese Erklärung steht sehr gut mit Martinet's Auffassung der Laryngalen im Ein-

klang (die betreffenden Wurzeln gehen auf eine „Labiolaryngale“ aus<sup>42</sup>). Den Perfektbildungen diesen Typs hat der tschechische Komparatist J. Baudiš eine selbständige Abhandlung gewidmet.<sup>43</sup> Seine Arbeit enthält manche wertvollen Gedanken und nimmt in manchen Punkten die modernen Theorien von Kuryłowicz u. a. vorweg. Leider blieb Baudiš's Arbeit im grossen und ganzen unbeachtet. — B. betrachtete diese suffixlosen Perfekta als ursprüngliche Nominalformen, die sich von den Wurzelnomina bloss durch ihre Reduplikation unterscheiden.<sup>44</sup> Unbeantwortet blieb allerdings die Frage, auf welche Weise diese suffixlosen Formen in das Perfektparadigma gelangten. Selbst Martinet — offensichtlich aus dem eben genannten Grunde — zieht die Deutung von Hirt<sup>45</sup> vor, der mit einer sekundären (analogischen) Herkunft der Formen *dadāu* usw. rechnet.<sup>46</sup>

Es gibt keinen Zweifel, dass eine suffixlose Form (ohne den Personalexponenten) bloss für die 3. Person (höchstens noch für die 2. Person), kaum aber für die 1. Person zuzulassen ist (siehe oben). Doch sind wir dadurch keinesfalls genötigt, eine allzu komplizierte (wie diejenige von Hirt und Martinet) Erklärung anzunehmen. — Unserer Meinung nach waren die Formen der 1. Person (*dadāu*) ursprünglich nicht suffixlos, sondern sie enthielten ein Element zur Bezeichnung der 1. Person, und zwar *H*: die 1. Person *dadāu* ist m. E. etwa folgendermassen aufzufassen: *de. doH<sup>o</sup>.(°)H*. Durch diese Annahme werden zwei scheinbare Unstimmigkeiten erklärt:

1° Die scheinbare Suffixlosigkeit der 1. Person.

2° Das Erhaltenbleiben des labialen Elements in der Perfektform *dadāu* gegenüber seinem Schwund in der thematischen Endung der 1. Person sg. praes.: *-oH<sup>c</sup>(°)H* > aind. *-āu*, *-eH<sup>c</sup>* > lat. *-ō*, av. *-ā* (im ersten Fall wurde das labiale Element durch die auslautende „Laryngale“ geschützt).

In die dritte Person musste jedoch der Wortausgang *-āu* erst durch die analogische Wirkung anderer Perfekttypen eingeführt worden sein.

Freilich geben die Laryngalisten dem Suffixe der 1. Ps. sg. perf. die ursprüngliche Gestalt *-He* (nicht ein blosses *-H*). Hier muss man die bekannte Unstimmigkeit in den Ablautsverhältnissen des idg. Perfekts erwägen, eine Erscheinung, die bei einer so altertümlichen Form als unbegreiflich anmutet: Das idg. Perfektum hat im Singular act. die Personalsuffixe vom „medialen“ Typus<sup>47</sup> mit vollstufigem Vokalismus, zugleich aber hat es auch Vollstufe (*o*) in der Wurzelsilbe. — Wir versuchten bereits auf einer anderen Stelle nachzuweisen,<sup>48</sup> dass hier wahrscheinlich eine sekundäre Umbildung der ursprünglich „leichten“ Suffixe nach dem Vorbild des sogenannten Mediums stattfand. Die aind. Formen vom Typus *dadāu* scheinen die Urform des idg. Perfekts mit „leichten“ Suffixen zu repräsentieren. Diese archaischen Formen blieben nur im Sanskrit erhalten (hier wurden sogar einige neue analogische Formen von diesem Typus gebildet); es bleibt allerdings noch die Frage offen, warum bei einer gewissen Anzahl von aind. Perfekten die sonst allgemein durchgeführte Umbildung unterblieb. Das würde jedoch schon den Rahmen dieser Abhandlung überschreiten.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Vgl. *K. Brugman*, Grundriss d. vgl. Grammatik der idg. Sprachen (Strassburg 1916<sup>a</sup>) II. 3. 595.
- <sup>2</sup> Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der idg. Sprachen von *H. Osthoff* u. *K. Brugmann* I (Leipzig 1878), S. 146 u. a.
- <sup>3</sup> Grundriss der iranischen Philologie I (Strassburg 1901), S. 58.
- <sup>4</sup> Handbuch der griechischen Laut- u. Formenlehre (Heidelberg 1912<sup>a</sup>), S. 485—486.
- <sup>5</sup> IF 1 (1892). 222—223. Vgl. auch *Zimmer*, KZ 30. 120 ff.
- <sup>6</sup> *Hirt*, Indogermanische Grammatik IV (Heidelberg 1928). 109.
- <sup>7</sup> Vgl. z. B. *E. Prokosch*, A Comparative Germanic Grammar (Philadelphia 1939), S. 209 (Note) u. a.
- <sup>8</sup> *J. Kurylowicz*, Symbolae Rozwadowski (Kraków 1927) I. 103; *W. Cowvreur*, De hettitische *H* (Louvain 1937), S. 169; *H. Pedersen*, Hittitisch u. die anderen ie. Sprachen (Köbenhavn 1938) S. 81; *H. Hendriksen*, Untersuchungen über die Bedeutung des Hethitischen (Köbenhavn 1941), S. 36; *J. Knobloch*, Lingua III (1952). 407 ff. u. a.; in Einzelheiten abweichend *A. Vaillant* BSL 38 (1937). 89 ff.
- <sup>9</sup> Vgl. meinen Artikel in Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A-3 (1955), S. 11 ff.
- <sup>10</sup> Reports for the eighth international congress of linguists (Oslo 1957), S. 138—55.
- <sup>11</sup> *Z. B. Brugmann*, Grundr. II. 3. 593 u. a.
- <sup>12</sup> Hittitisch. . . , S. 106—107.
- <sup>13</sup> Emerita XX (1952). 8 ff.
- <sup>14</sup> Études indoeuropéennes (Kraków 1935), S. 28.
- <sup>15</sup> The Indo-hittite Laryngeals (Baltimore 1942), S. 67.
- <sup>16</sup> L'apophonie en indo-européen (Wrocław 1956), S. 167—168.
- <sup>17</sup> Ibid.
- <sup>18</sup> Ibid. 36 ff.
- <sup>19</sup> *Pedersen*, Hittitisch. . . , S. 115 hält allerdings solches *e* für sekundär.
- <sup>20</sup> De hettitische *H*, S. 169.
- <sup>21</sup> *A. Martinet*, Économie des changements phonétiques (Bern 1955), S. 218.
- <sup>22</sup> *A. Martinet*, Reports of 8th congress, S. 144.
- <sup>23</sup> Ibid. 149; Économie. . . , S. 216—217.
- <sup>24</sup> Ibid. 218.
- <sup>25</sup> IF 40 (1922). 40 ff.
- <sup>26</sup> Études indoeuropéennes, S. 16 u. a.
- <sup>27</sup> Vgl. *T. Milewski*, L'indo-hittite et l'indo-européen (Kraków 1936), S. 53; *E. Sturtevant*, A Comparative Grammar of the Hittite Language (New Haven 1951<sup>2</sup>) 139, 140; *A. Windekens*, Morphologie comparée du tokharien (Louvain 1944), S. 299. Andere Meinung (die Verteilung *m* — Plural, *w* — Dual sei ursprünglich) vertritt *H. Pedersen*, Hittitisch. . . , S. 89.
- <sup>28</sup> *B. Rosenkranz*, Beiträge zur Erforschung des Luwischen (Wiesbaden 1952), S. 75—76.
- <sup>29</sup> *Windekens*, Morphologie comparée. . . 308, 314.
- <sup>30</sup> Vgl. *W. Krause* in Corolla linguistica (Festschrift für *F. Sommer*), S. 137 ff.
- <sup>31</sup> *A. Meillet*, Le slave commun (Paris 1924), S. 263; *L. Gray*, Lg 3 (1927). 72 u. a.
- <sup>32</sup> *Hirt*, Idg. Grammatik IV. 109; *J. Baudiš*, Struktura jazyků indoevropských (Bratislava 1932) 150 u. a.
- <sup>33</sup> Vgl. *E. Kieckers* IF 39 (1921). 126—127.
- <sup>34</sup> Vgl. z. B. *Brugmann*, Grundr. II. 3. 596.
- <sup>35</sup> *W. Krause*, Westtocharische Grammatik I (Heidelberg 1952), S. 194.
- <sup>36</sup> MSL 18. 10.
- <sup>37</sup> Tocharisch vom Gesichtspunkt der ie. Sprachvergleichung (Köbenhavn 1941), S. 141.
- <sup>38</sup> Morphologie comparée. . . , S. 298—301.
- <sup>39</sup> *Sturtevant*, Compar. Grammar<sup>2</sup>, S. 143.
- <sup>40</sup> Vgl. *A. Thumb*—*H. Hirt*, Handbuch d. Sanskrit (Heidelberg 1930<sup>2</sup>), S. 367.
- <sup>41</sup> Morphologie comparée. . . , S. 301.
- <sup>42</sup> *Martinet*, Économie. . . , S. 214 ff.
- <sup>43</sup> *J. Baudiš*, Studie o perfektech typu sskr. *dadāu*, *ṣāṅṅāu* (Praha 1910).
- <sup>44</sup> Ibid. 31.
- <sup>45</sup> Hb. des Sanskrit, S. 367.
- <sup>46</sup> *Martinet*, Économie 221—222 Anm.
- <sup>47</sup> Vgl. z. B. *Ch. Stang*, NTS 6. 29 ff.
- <sup>48</sup> Sborník prací filos. fak. BU, A-2 (1954), S. 50 ff.



## INDOEVROPSKÁ OSOBNÍ KONCOVKA $-\bar{o}$ A J.

Dosavadní výklad indoevropské koncovky 1. osoby sg. praes. act. thematických sloves  $-\bar{o}$ , jak jej podává laryngální teorie ( $< oH_2$ ), není zcela přesný. Je lépe vycházeti z původní podoby  $-eH_3$ . „Laryngálu“  $H_3$  můžeme chápat (podle A. Martineta) jako  $H^w$ . „Laryngála“, tohoto typu mohla v jistých případech vzniknout z  $H + w$ , podobně jako vznikají labioveláry z velár  $+ w$ . Tak tomu bude i v případě koncovky 1. osoby:  $-\bar{o} < eH^w < e$  (thematický vokál)  $+ H$  (exponent 1. osoby, týž jako v het.  $-hi$ ,  $-ha$ )  $+ w$  (jiný exponent 1. osoby, alterující s  $m$ ). Paralelní podobu této koncovky s  $m$  mají slovanské jazyky:  $-e < \bar{a}m < eHm$ . Dále sem může patřit i indoiránské  $-\bar{a}mi$  ( $-\bar{a}m-i$ , nikoli  $-\bar{a}-mi$ ). Tocharské B  $-au$  pak bude z  $-\bar{a}wi < eHwi$ . Nejstarší podobu thematické koncovky 1. osoby sg. praes. act. jest tedy rekonstruovati jako  $*eH^w/m(i)$ .

## ИНДОЕВРОПЕЙСКОЕ ЛИЧНОЕ ОКОНЧАНИЕ $-\bar{o}$ И ДР.

Существующее до настоящего времени объяснение индоевропейского окончания 1 лица един. числа настоящего времени действительного залога  $-\bar{o}$ , как это делает ларингальная теория ( $< oH_2$ ) не совсем точно. Было бы лучше исходить из первоначального вида  $-eH_3$ . „Ларингальный“  $H_3$  можно понимать (по А. Мартинэ) как  $H^w$ . „Ларингальный“ этого типа мог возникнуть в известных случаях из  $H + w$ , так, как возникали лабиовелярные из заднебных  $+ w$ . То же самое можно наблюдать и в данном случае — окончание 1 лица:  $\bar{o} < eH^w < e$  (тематический гласный)  $+ H$  (экспонент 1 лица, тот же как и в het.  $-hi$ ,  $-ha$ )  $+ w$  (другой экспонент 1 лица, чередующийся с  $m$ ). Параллельный вид этого окончания с  $m$  имеют славянские языки:  $e < \bar{a}m < eHm$ . Кроме того, сюда может относиться и индоиранское  $-\bar{a}mi$  ( $-\bar{a}m-i$  а не  $-\bar{a}-mi$ ). Тохарское (Б) же  $au$  возникло из  $-\bar{a}wi < eHwi$ . Старейший вид тематического окончания 1 лица един. числа настоящего времени действительного залога надо, следовательно, реконструировать как  $*eH^w/m(i)$ .